

Klaus Petermayr

## Im Geiste Bruckners und der Gregorianik:

P. Altman Kellner. Theologe, Komponist und Wissenschaftler

Seit mindestens 1956 ist P. Altman KELLNER Musikwissenschaftlerinnen und Musikwissenschaftlern als Verfasser der *Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster* ein bleibender Begriff.<sup>1</sup> Mit dem bei Bärenreiter in Kassel erschienenen Standardwerk gelang es dem Autor, landeskundliche Musikforschung in den internationalen Fokus zu stellen. Er verwies in seiner Studie aber nicht nur auf die jahrhundertealte Tradition des Benediktinerstiftes, nein, er schuf damit auch ein bleibendes Monument akribischer wissenschaftlicher Arbeit, wie sie heute vermutlich nur mehr selten geleistet, ausgeführt und publiziert werden kann. KELLNERS Musikgeschichte des Stiftes setzt im hohen Mittelalter ein und schließt mit P. Benno Feyrer (1870–1946), seinem Vorgänger als Regens chori sowie dem Organisten Adolf Kellner (1890–1940), seinem Bruder. Er beschreibt das Stift darin nie isoliert, sondern stellt es in den (musik)historischen Kontext entsprechender Epochen. Somit schuf KELLNER zugleich ein Standardwerk der oberösterreichischen und österreichischen Musikgeschichtsschreibung. Teil dieser Kontextualisierungen ist sogar seine eigene Familiengeschichte: KELLNERS Großmutter, Anna Jobst (1818–1887), Bürgermeisterstochter aus Windhaag bei Freistadt, war jene „Nandl“, für die Bruckner seine *Windhaager-Messe* (WAB 25) komponierte.<sup>2</sup> Nicht zuletzt dieser Tatsache wird es zu verdanken gewesen sein, dass Bruckner zeitlebens zu den großen musikalischen Vorbildern KELLNERS gehörte.

Über KELLNERS Biographie und Schaffen ist man eigentlich recht gut informiert. In seinem Nachruf von 1981 stellte P. Alfons MANDORFER (\*1933) dessen Leben relativ detailliert vor, das von Rudolf FLOTZINGERS (\*1939) Grabrede perfekt ergänzt wird, beides abgedruckt im 124. Jahresbericht des Kremsmünsterer Stiftsgymnasiums.<sup>3</sup> In jüngster Zeit – 2008 in derselben Reihe erschienen – zählt auch P. Altman PÖTSCHs chronologisches Verzeichnis der Werke Altman KELLNERS bzw. das neue Kremsmünsterer Professbuch von P. Petrus SCHUSTER

---

1 KELLNER 1956.

2 KELLNER 1956, 788.

3 MANDORFER 1981; FLOTZINGER 1981, 123f.

zur Standardliteratur über den Mitbruder und Komponisten.<sup>4</sup> In den folgenden Ausführungen wird sich vorrangig auf diese Texte berufen, die aber um Aussagen von Personen ergänzt werden, die mit KELLNER direkt in Verbindung standen und diesen persönlich kannten.

Otto KELLNER – so sein Taufname – erblickte am 18. November 1902 als Sohn des Uhrmachermeisters Josef Kellner und der Gamperer Bauerntochter Maria Rosenkranz in Vöcklabruck das Licht der Welt. Was er später in seiner *Musikgeschichte Kremsmünsters* im Kapitel über seinen Bruder Adolf schrieb, traf zweifelsohne auch auf ihn selbst zu:

„Beim Großvater ging das musikalische Interesse über das Volkslied und die Trompete, an der er besondere Freude hatte, kaum hinaus. Die stille Großmutter Anna, geborene Jobst, [...] war eine verständige und gute Altsängerin. [...] Der Vater Josef Kellner fand die Gelegenheit zur musikalischen Betätigung als Sänger im Kreis der Vöcklabrucker Liedertafel, deren Ehrenmitglied er nach langjährigem Wirken wurde. Trompete war nun keine mehr im Haus, dafür aber Klavier, Violine und eine kleine, erlesene Musikbibliothek. Alle Kinder erlernten der Reihe nach das Klavierspiel. [...]“<sup>5</sup>

Anna und Josef Kellner erkannten wohl die überdurchschnittliche musikalische Begabung ihrer Söhne Adolf und Otto, weshalb sie Letzteren im Herbst 1913 als „Museaner“ und Sängerknabe nach Kremsmünster schickten. Die Entscheidung dafür wird ihnen umso leichter gefallen sein, als der 1890 geborene Sohn Adolf im selben Jahr dort zum Organisten bestellt wurde. In Kremsmünster erhielt Otto eine umfassende musikalische Ausbildung: er sang im Kirchenchor („nie schön aber sicher und kräftig“ schrieb später P. Alfons MANDORFER<sup>6</sup>), erlernte Violine und Orgel und wurde von Regens chori P. Benno Feyrer besonders gefördert. 1917 entstanden bereits seine ersten Kompositionen: eine Messe in C-Dur für großes Orchester, die er innerhalb einer Woche komponiert hatte und eine weitere Messe in C-Dur, die er seiner Schwester „Mizzi“ widmete. 1919 folgte ein *Te Deum* für Chor und Orchester, das zum 25jährigem Priesterjubiläum Benno Feyrers bestimmt war.<sup>7</sup>

Nach der 1921 bestandenen Matura beschloss Otto KELLNER in das Stift einzutreten (21. August 1921). Er erhielt den Ordensnamen Altman. Von 1922 bis 1926 studierte er in Rom an der Ordenshochschule S. Anselmo Theologie. 1926 feierte er in Vöcklabruck Primiz. Nach seiner Rückkehr nach Kremsmünster

4 SCHUSTER 2020.

5 KELLNER 1981, S. 788.

6 MANDORFER 1981.

7 PÖTSCH 2008, 100f.



Abb. 1: Stift Kremsmünster, aus: A. Kellner, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster, Kassel 1959, [7].

setzte man ihn bis 1928 in verschiedenen Pfarren – Kematen oder Vorchdorf – als Aushilfspriester ein, ehe er nach Wien zum Studium der Musik an die damalige Hochschule gesandt wurde, wo er bei Vinzenz Goller und Franz Schmidt lernte und 1931 mit einer Arbeit über Benedikt Lechler zum Doktor der Philosophie promovierte.<sup>8</sup> In Wien schloss sich KELLNER auch dem C.V. an.

Zurück in Kremsmünster erwarteten ihn nun vielseitige Aufgaben, die er, mit wenigen Unterbrechungen, fast bis zu seinem Tod ausübte:<sup>9</sup> Von 1930 bis 1956 (mit Unterbrechung 1938 bis 1945) unterrichtete er am Gymnasium Musik, Religion

<sup>8</sup> KELLNER 1931.

<sup>9</sup> SCHUSTER 2020, 495.

und teilweise Italienisch. Von 1933 bis 1938 und von 1947 bis 1956 stand er dem Juvenat als Präfekt vor. Von 1931 bis 1938 war er Kellermeister und zugleich Präses der Marianischen Congregation sowie Adjunkt des Regens chori. Weiters wirkte er von 1945 bis 1981 als Musikarchivar, bis 1977 auch als Regens chori. Subprior war KELLNER von 1949 bis zu seinem Tod.

Früh schon regte sich KELLNERS Sinn für alles Archivalische und für das Dokumentieren. Regens chori Benno Feyrer führte ein sogenanntes Wochenbuch, in dem alle Aufführungen akribisch eingetragen wurden. Parallel dazu legte Kellner eine von ihm sogenannte „Zuspeise“ an, Zetteln mit Notizen, die seine Kommentare zu unterschiedlichen Aufführungen enthielten. Darin hieß es unter anderem:

„Für den zweiten Fastensonntag 1935 (17/3) war folgende Kirchenmusik vorgesehen:

Missa Papae Marcelli v. Palestrina

Graduale und Offert. v. Pasterwiz

Während nun die Sänger bei der Probe die Messe vom Blatt sangen, ging Grad. & Off. auch nach dreimaliger Wiederholung so unsicher, daß ich mich zur Aufführung dieser beiden Stücke nicht entschließen konnte. Wenn man nun bis auf P. G. Huemer (1870) diese Sachen regelmäßig aufführte, so ist zu bemerken, daß erstens die Sänger von der Orgel und Bläserbegleitung gestützt waren und daß zweitens nicht so hohe Anforderungen bezüglich schönen, sinngemäßen Vortrags gestellt wurden, wie wir es heute tun.“<sup>10</sup>

Diese Aufzeichnungen von Aufführungen hatten ihre Vorbilder in den Kalendernotizen P. Beda Planks (1741–1830), welche jener von 1804 bis 1830 führte und die KELLNER wissenschaftlich auswertete und veröffentlichte.<sup>11</sup>

Die herannahende Zeit des Nationalsozialismus bedeutete auch für KELLNER eine große und schwerwiegende Zäsur. Seine kritische Haltung gegenüber dem Regime brachte es mit sich, dass er 1938 ins Exil ging. Er wurde „auf Druck der Behörden bereits im April 1938 von der Schule entfernt und zu seiner Sicherheit“ in die Schweiz gesandt, heißt es im Professbuch von P. Petrus SCHUSTER.<sup>12</sup> Noch heute erzählt man sich in Kremsmünster von KELLNERS kritischen Predigten und davon, dass er angeblich der Einzige im Konvent war, der sich vehement gegen eine Beschlagnahme des Stiftes durch die neuen Machthaber aussprach. Ob der schon 1934 von ihm vertonte Text *„Mein Vaterland ist Österreich“* auch Teil dieses Protests war, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Von 1938 bis 1945 war er

<sup>10</sup> Kremsmünster, Musikarchiv. Zu C 54,71 gehörend.

<sup>11</sup> KELLNER 1974.

<sup>12</sup> SCHUSTER 2020, 496.

jedenfalls in der Benediktinerabtei Mariastein – neben Einsiedeln der zweitwichtigste Wallfahrtsort der Schweiz – als Organist und Novizenmeister tätig. „Unter der Verbannung hat P. Altman sehr gelitten“, schreibt Alfons MANDORFER in seinem Nachruf. „Das Unrecht, welches man mit der Aufhebung 1941 dem Stift und seinen Konventualen zufügte, konnte er nur äußerst schwer verwinden und nie vergessen.“<sup>13</sup>

Im Schweizer Exil entstanden eine Menge an Kompositionen. Unter anderem ein *Wetterregel* genannter Kanon über den Text „*Regnet es an Barnabas, dann werden alle Dächer naß*“ oder sein einziges Orgelwerk, ein Vorspiel zum *Asperges*. In Mariastein, so erzählte er später Rudolf FLOTZINGER, „habe es ihn oft hinauf zur Orgel geführt, wo er sich, improvisierend über Michael Haydns Karwochen-Responsorien oder Kroneckers Gunther-Vesper, den Kummer von der Seele spielte.“<sup>14</sup>

Wieder in Kremsmünster, nahm er ab 1945 seine alten Tätigkeiten erneut auf. Hier widmete er sich nun auch intensiv dem Musikarchiv, begann mit der Katalogisierung aller vorhandenen Musikalien und legte Listen über die in der NS-Zeit verschollenen Bestände an. Sein damals erstellter Zettelkatalog ist noch heute in Gebrauch.

Zu seinen Aufgaben als Chorregent gehörte auch das Einstudieren sonn- und feiertäglicher Kirchenmusik mit dem Chor. Nicht zu Unrecht hatte deshalb Altman PÖTSCH seinem Werkverzeichnis einen Ausspruch KELLNERS vorangestellt, der da lautet „[...] wie ich überhaupt nur dann komponiere, wenn Sachen, die für uns geeignet sind, fehlen.“<sup>15</sup> Demnach müssen viele „Sachen“ gefehlt haben, denn KELLNER war ein überaus fleißiger und produktiver Komponist. Dank PÖTSCHS Werkverzeichnis weiß man heute von über 400 Kompositionen KELLNERS. Von diesen hatte er selbst nur 47 eigenhändig katalogisiert. Alle anderen Werke, vor allem jene, die er vor seinem Klostereintritt verfasst hatte, verbannte er 1968 in dicke Ordner und ließ sie verschwinden, so als würde er sie der Öffentlichkeit vorenthalten wollen. Diese Faszikel untersuchte nun erstmals Altman PÖTSCH für sein Verzeichnis. Die darin enthaltenen Kompositionen KELLNERS lassen sich nun wie folgt gliedern:

20 Messen, 4 Requiens, 4 Libera, 3 Vespers, 2 Te Deum, 45 Gradualien, 35 Offertorien, 63 Responsorien, 8 Asperges, 140 Introitus und Communio, 4 Veni Sancte Spiritus, 4 Tantum ergo, 4 Sequenzen, 21 Hymnen, 2 Litaneien, 6 Turba-

<sup>13</sup> MANDORFER 1981, 8.

<sup>14</sup> FLOTZINGER 1981, 123f.

<sup>15</sup> PÖTSCH 2008, 95.

Chöre für Passionen, 12 Mariengesänger, 7 Psalmen, 1 Orgelwerk, 36 Lieder, 8 Kammermusikwerke, diverse Bühnenmusiken.<sup>16</sup>

Die Zeit zwischen 1945 und 1959 war aus kompositorischer Sicht sicherlich KELLNERS produktivste Periode. Neben einer 150 Titel zählenden Sammlung von Introitus und Communio-Vertonungen für jeden Sonn- und Feiertag, die er erst 1966 als *Choralis Cremifanensis* vereinte, entstanden unter anderem die *Missa Ecce lignum crucis* und das große *Requiem in g-Moll*, die als KELLNERS bedeutendste Schöpfungen gelten. Ersteres Werk ist a cappella gesetzt und seinem Freund Joseph Kronsteiner (1910–1988) gewidmet, der es später auch in Linz zur Aufführung brachte (6. März 1966). Noch heute wird KELLNERS Messe immer wieder dargeboten. P. Altman PÖTSCH bezeichnet sie als „gut singbar, sehr ausdrucksstark und nicht zu schwierig“, weshalb er gerne auf sie zurückgreift. So erklang sie auch am 17. Februar 2008 in Kremsmünster im Rahmen der Rundfunkübertragung des Hochamtes.<sup>17</sup>

KELLNERS *Requiem* wiederum wurde am Stiftertag 1954 uraufgeführt. In der Folge brachte man es immer wieder bei Begräbnissen von Mitbrüdern sowie bei seinem eigenen zu Gehör.<sup>18</sup>

Zu seinen beliebtesten Werken zählt auch das *Haec dies*, ein Graduale, das er zwar schon 1929 komponierte, nach seiner Umarbeitung 1936 aber erst 1947 in seiner erweiterten Form zur Uraufführung kam. In dieser Fassung erklingt es seither jede Ostern im Stift.<sup>19</sup>

Das kompositorische Schaffen P. Altmans ist immer wieder von zwei Konstanten geprägt: dem Gregorianischen Choral und Anton Bruckner. Beide wurden von ihm hoch verehrt. Dies bringt auch Alfons MANDORFER in seinem Nachruf auf den Punkt:

„Unter etwa spürbaren Einflüssen kommt dem Gregorianischen Choral der erste Platz zu: melodische Erfindung, tonales Empfinden, rhythmische Gestaltung und echt liturgische Haltung erhalten von ihm ihre bestimmende Prägung. Wird das Orchester eingesetzt, kann die Instrumentation das Vorbild Anton Bruckner nicht verleugnen. Die Harmonik wird ab und zu durch einen

<sup>16</sup> PÖTSCH 2008, 100.

<sup>17</sup> PÖTSCH 2008, 97.

<sup>18</sup> FLOTZINGER 2023, 24.

<sup>19</sup> PÖTSCH 2008.



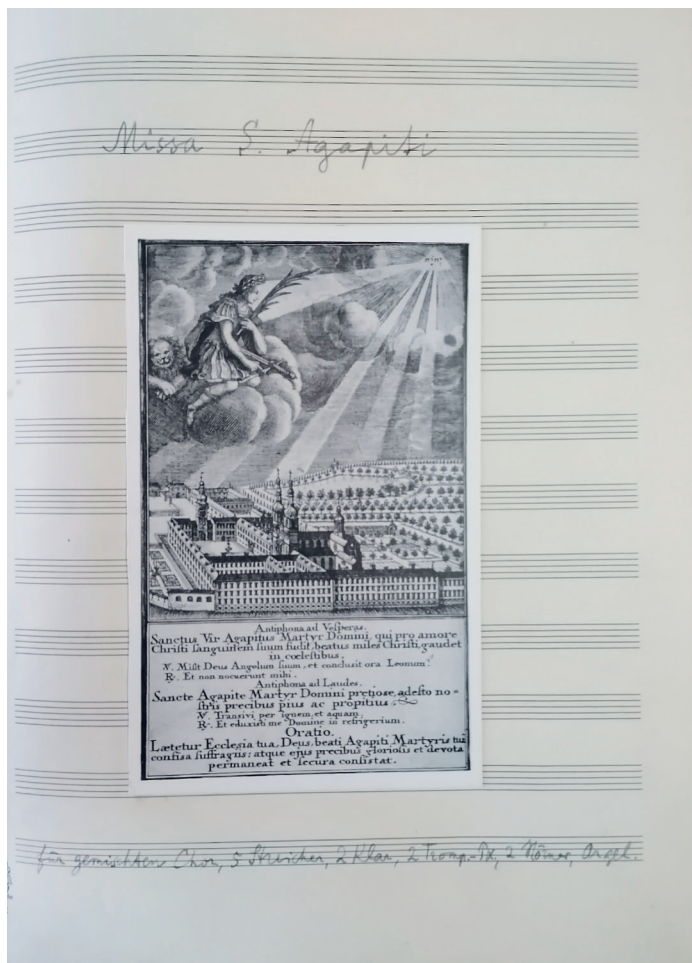


Abb. 2: Missa S. Agapiti. Titelblatt, A-KR, ohne Signatur.

Schluß spätromantischer Chromatik oder sogar moderner Modalität bereichert. Schlichte, unpathetische Textausdeutung [...] bleibt für P. Altmann immer oberstes Gebot.“<sup>20</sup>

In Kremsmünster erhalten hat sich auch eine Bearbeitung KELLNERS von Bruckners *f-Moll Messe* (WAB 28), die er stark gekürzt und für kleines Orchester

<sup>20</sup> MANDORFER 1981, 9.

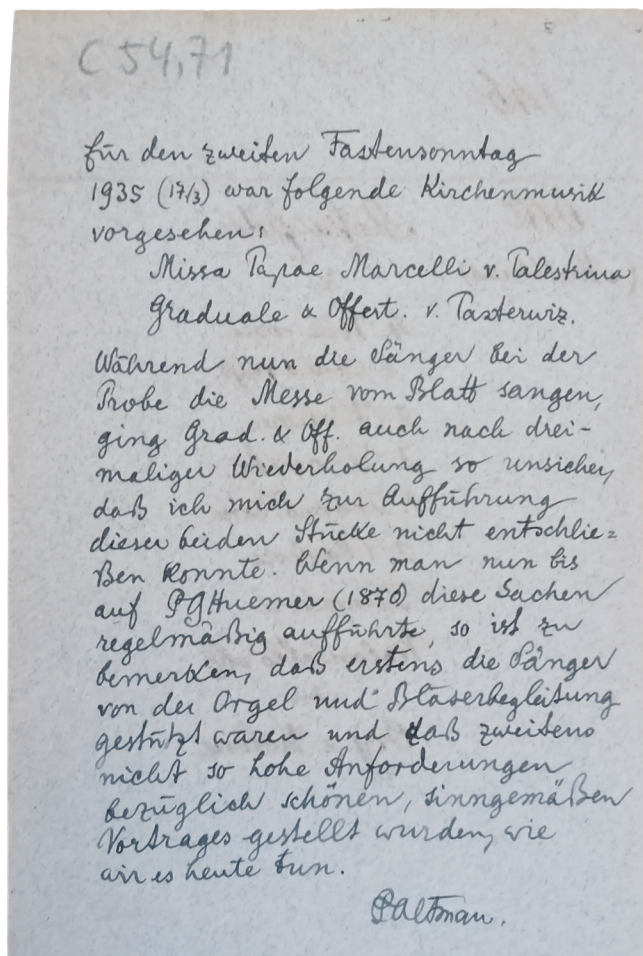


Abb. 3: Notizzettel in der Handschrift A. Kellners.  
Kremsmünster, Musikarchiv, ohne Signatur.

gesetzt hat, sodass sie seinen praktischen Anforderungen entsprach. KELLNER näherte sich Bruckner aber auch von musikwissenschaftlicher Seite an. So erschien 1964 zum 60. Geburtstag von Leopold Nowak seine Abhandlung über den Ansfeldener Meister als Organist.<sup>21</sup>

Obwohl KELLNER fast ausschließlich für die Kirche komponierte, sind doch auch ein paar wenige weltliche instrumentale Werke entstanden: 1920

21 KELLNER 1964.



eine Sinfonietta, im Jahr darauf ein Klaviersextett für Salonorchester, 1930 ein Streichquartett in e-Moll, dem ein nur als Fragment erhaltenes in F-Dur vorausging (1922/23). Ebenfalls für Streichquartett entstanden zwei Rondos und eine Fuge (auch 1930) und aus dem Jahr 1958 hat sich ebenfalls das Fragment eines Quartetts in d-Moll erhalten.

KELLNER sah seine Kompositionen vornehmlich für Kremsmünster bestimmt. Eine Aufführung außerhalb der Klostermauern hat er nie angestrebt, weshalb er auch an ihrer Drucklegung nicht interessiert war. Einzig sein Vorspiel für Orgel wurde 1945 publiziert.

1956 erschien, wie bereits eingangs angedeutet, KELLNERS *Musikgeschichte von Kremsmünster*. Dieses monumentale Werk kostete ihn viel Kraft und war seiner Gesundheit alles andere als förderlich. Er musste einen längeren Kuraufenthalt in Schärding antreten und hatte in der Folge mehrere leichte Schlaganfälle, weshalb er viele seiner umfangreichen Arbeitsbereiche abgab. Auch das Unterrichten gab er in diesem Zusammenhang auf. Nur als Regens chori war er bis 1977 tätig, das Musikarchiv betreute er gar bis zuletzt. Auch seine Kompositionen wurden deutlich weniger. Ab Ende 1966 trat er mit keinen Neuschöpfungen mehr in Erscheinung. Doch legte er 1968 einen weiteren historisch-wissenschaftlichen Meilenstein vor: das *Professbuch des Stiftes Kremsmünster*.<sup>22</sup> In jahrzehntelanger Arbeit präsentierte er darin die Biographien aller Konventualen, die er im Laufe der Zeit akribisch recherchiert hatte.

Neben seinen geschichtswissenschaftlichen und musikalischen Fähigkeiten trat KELLNER aber auch als Organologe bzw. Fachmann für die Orgel in Erscheinung. Als 1954 das große Werk in der Stiftskirche einem umfassenden Umbau unterzogen wurde, sah er darin Gelegenheit, sich schöpferisch einzubringen, denn bereits seit über 20 Jahren hatte er sich selbst schon mit der Neugestaltung dieses Instruments auseinandergesetzt. Dies freilich zum Ärger des Orgelbauers Johann Pirchner, der später gegenüber P. Alfons eingestanden hatte, zwei Fehler gemacht zu haben: Zum einen sei er zu billig gewesen, zum anderen hätte er sich von Altman KELLNER zu viel dreinreden lassen. KELLNERS entscheidender „Fehler“ dürfte sein Versuch gewesen sein, die alte Schleifladentechnik mit moderner Elektronik zu verknüpfen, was bei Pirchner auf Widerstand stieß. Die Neubauten der Orgeln in der Studentenkapelle (1962) und der Marienkapelle (1972) – umgesetzt von Siegfried Seitz bzw. Johann Pirchner jun. – kamen später fast ohne das Zutun KELLNERS zustande.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> KELLNER 1968.

<sup>23</sup> MANDORFER 1981, II bzw. Gespräch mit Rudolf Flotzinger (29. April 2024).

Kellner leitete bis 1977 den Chor in Kremsmünster, der aus Schülern, Studenten und ortsansässigen Interessenten bestand. Bis zu seiner Matura im Jahr 1958 zählte auch Rudolf FLOTZINGER zu diesen, der sich noch heute lebhaft an ihn erinnert:

„Wir Museaner (die es ja offiziell nach 1945 nicht mehr gab, aber doch weiterhin so genannt und behandelt wurden) waren zu besonderen Anlässen (Kartage, Kirchweih im Sommer, Stiftertag) relativ eng um ihn. Wir hatten wöchentlich mindestens zwei Proben: nur die Oberstimmen bzw. der ganze Chor. Ich war von Anfang an beeindruckt von seinem selbstverständlichen Können und Wissen, das er nicht wie einen Bauchladen vor sich hergetragen hat. Über jede Art von Musik hat er sich ganz nebenbei und ungefragt immer geäußert: was wir da probten und wofür etc., aber auch z.B. dass von Verdis Musik mehr bleiben würde als Wagner, weil leichter verständlich. Er hatte auf seinem Schreibtisch immer Manuskripte oder Noten liegen, über die er Bemerkungen machte (dies ist die Handschrift von..., nicht schwer, etc. mach ich gerade, müsst ihr mir helfen...). So zeigte er mir einmal die Tabulaturen als „ebenfalls eine Notenschrift“, über die ich dann dissertierte. Zur Uraufführung des Hl. Augustinus (1955?) von Joseph Kronsteiner, fuhr er extra mit uns nach Linz. Seine eigene Musik war niemals gekünstelt, sondern plausibel [...]“ (E-Mail an Klaus Petermayr vom 8. März 2023)

Auch P. Altman PÖTSCH sang noch zwei Jahre im Chor unter KELLNER und erzählte im Interview:

„Proben gab es mit zunehmendem Alter oft keine mehr. Die Sängerinnen und Sänger erfuhren erst bei der Aufführung, was gesungen wurde. Fiel wo ein Sänger aus, sang Kellner sogar den Alt oder Sopran-Part. Gelangten wirklich schwierige Werke zur Aufführung, hatte Alfons Mandorfer die Proben zu leiten. Alles andere wurde vom Blatt gesungen.“ (8. März 2023)

Im Rahmen eines Studienaufenthaltes in Kremsmünster lernte auch der bekannte Bruckner-Forscher Paul HAWKSHAW Altman KELLER kennen. Noch heute weiß dieser zu berichten:

„Ich lernte Pater Altman Kellner im Dezember 1976 kennen, als ich an meiner Dissertation über Anton Bruckner forschte. Ich schrieb ihm in seiner Funktion als Leiter des Musikarchivs des Stiftes Kremsmünster und bat um die Erlaubnis, einige Bruckner-Handschriften im Archiv zu studieren. Meinem Brief lag eine Liste der Manuskripte bei, die ich sehen wollte. Er antwortete schnell, dass ich kommen könne, und wir verabredeten uns für einen Montagmorgen im

Büro des Stiftsportiers. Ich hatte erwartet, dass er mich von dort aus in einen Studienraum in der Bibliothek bringen würde. Als ich ankam, wartete er stattdessen draußen auf mich, bekleidet mit einem Mantel und Handschuhen (es war kalt) und einem Bündel Manuskripte unter dem Arm. Er stellte sich kurz vor, übergab mir die Manuskripte und sagte, ich solle sie später am Tag zu einer bestimmten Zeit zurückbringen. Ich war verblüfft und kurz davor zu protestieren, da ich nicht mit wertvollen Bruckner-Manuskripten in Kremsmünster herumlaufen sollte. Da Kellner aber auf den ersten Blick eine einschüchternde Erscheinung war, widersprach ich nicht, bedankte mich und brachte die Manuskripte den Berg hinunter zu meinem Hotel. Später kehrte ich zur vereinbarten Zeit mit ihnen ins Stift zurück. Das Gleiche geschah an jedem der nächsten drei Tage. Als ich am Freitagmorgen zum Kloster hinaufging, war ich überrascht, dass Kellner mich in die Bibliothek einlud, um dort zu arbeiten. Später am Tag schlug er mir vor, in die Stiftsschank zu gehen, um etwas zu trinken. Er war neugierig auf das, was ich tat, und äußerst sachkundig und hilfreich in Bezug auf die Handschriften, über die wir sprachen. Ich hatte das Glück, Kremsmünster noch ein paar Mal zu besuchen, als er noch dort war. Bevor ich nach Hause zurückkehrte, schenkte er mir Kopien von wunderschönen 35-mm-Schwarzweiß-Mikrofilmen der Handschriften, die ich studiert hatte. Er war ein immer freundlicher und zuvorkommender Mensch.“

(E-Mail an Klaus Petermayr vom 27. Februar 2024).

Am 7. März 1981 erlitt KELLNER einen neuerlichen Schlaganfall und wurde ins Welser Krankenhaus eingeliefert. Dieser führte zu einer rasch fortschreitenden Lähmung und am 27. März schließlich zum Tod. Wenige Wochen davor hatte er noch einmal zur Feder gegriffen und den Text *Ego sum resurrectio* vertont. Das mit 21 Takten sehr knappe Werk war zur Aufführung am Friedhof gedacht. Seine Einsegnung in Kremsmünster fand in bescheidenem Rahmen statt. Auf KELLNERS Wunsch hin sollte es nur zwei Grabredner geben, je einen „geistlichen“ und einen „weltlichen“. Letzterer war sein Schüler Rudolf FLOTZINGER, mittlerweile Professor für Musikwissenschaft an der Karl Franzens Universität in Graz.

Im Falle KELLNER gäbe es noch viel zu tun. Ein besonderes Projekt wird von P. Altman PÖTSCH gerade umgesetzt, der im Besitz von KELLNERS Handexemplar seiner *Musikgeschichte Kremsmünsters* ist, die über unzählige Eintragungen und Ergänzungen verfügt. Dieses wird ediert und digitalisiert und soll in absehbarer Zukunft für eine interessierte Öffentlichkeit online gestellt werden. Auch KELLNERS Korrespondenz mit den musikwissenschaftlichen bzw. musikalischen Größen seiner Zeit liegt noch unaufgearbeitet im Stift. Als Nachfolger KELLNERS und MANDORFERS ist P. PÖTSCH heute für die Aufführung der Kirchenmusik verantwortlich und leitet als solcher den Chor in Kremsmünster. Für ihn sind

KELLNERS Kompositionen „kirchliche Gebrauchsmusik im besten Sinne, die der jeweils vorhandenen Mannschaft auf den Leib geschrieben wurde.“, erzählte er im persönlichen Interview. So sind seine Introiten und Communien immer noch fixer Bestandteil des Repertoires und erklingen noch heute allwöchentlich im Kremsmünsterer Gottesdienst.

## Literatur

FLOTZINGER 1981

R. FLOTZINGER, Prof. Dr. P. Altman Kellner zum Gedächtnis. In: Öffentliches Stiftsgymnasium Kremsmünster. 124 Jahresbericht (1981), 123–124.

FLOTZINGER 2023

R. FLOTZINGER, Zu Gesang und Musik am Stiftertag in Kremsmünster. In: K. PETERMAYR – A. LINDNER (eds.) Streifzüge 4. Beiträge zur oberösterreichischen Musikgeschichte (Oberösterreichische Schriften zur Volksmusik 21), Linz 2023, 9–26.

KELLNER 1931

A. KELLNER, Benedikt Lechler. Seine Tätigkeit als Komponist und Leiter der Stiftsmusik von Kremsmünster. Unpublizierte Dissertation Universität Wien 1931.

KELLNER 1956

A. KELLNER, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster, Kassel 1956.

KELLNER 1964

A. KELLNER, Der Organist Anton Bruckner. In: Bruckner-Studien, Wien 1964, 61–65.

KELLNER 1968

A. KELLNER, Professbuch des Stiftes Kremsmünster, Kremsmünster 1968.

KELLNER 1974

A. KELLNER, Beiträge zur Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster. Auszüge aus den Kalendernotizen des P. Beda Plank 1804–1830. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 11 (1974), 281–344.

MANDORFER 1981

A. MANDORFER, Zum Gedenken an Subprior Dr. P. Altman Kellner. In: Öffentliches Stiftsgymnasium Kremsmünster. 124 Jahresbericht (1981), 7–14.

PÖTSCH 2008

A. PÖTSCH, Werkverzeichnis P. Altman Kellner. Musiker und Theologe (1902–1981). In: Stiftsgymnasium Kremsmünster. 151. Jahresbericht (2008), 95–112.

SCHUSTER 2020

P. SCHUSTER, Cremifanum. Professbuch des Stiftes Kremsmünster. 3 Bände, Kremsmünster 2020.





# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: [169](#)

Autor(en)/Author(s): Petermayr Klaus

Artikel/Article: [Im Geiste Bruckners und der Gregorianik: P. Altman Kellner. Theologe, Komponist und Wissenschaftler 281-294](#)